



DAVIDS

HOHERE BURGERSCHULE
ZU
HAMBURG



Höhere Bürgerschule

zu

Hamburg.

Ostern 1886 — Ostern 1887.

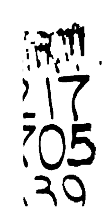
Strophen- und Versbau der Lieder des Kastellans von Coucy.

Von Dr. F. Davids.

Hamburg, 1887.

Gedruckt bei Lütcke & Wulff, Eines Hohen Senates, wie auch des Johanneums Buchdruckern.

1887. Progr. Nr. 675.



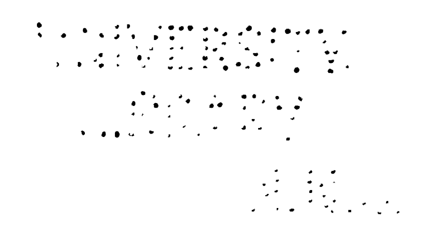
Strophen- und Versbau

der

Lieder des Kastellans von Coucy.

Von

Dr. *F. Davids.*





Die Lieder des Kastellans von Coucy nehmen neben denen des Königs Theobald IV. von Navarra die erste Stelle in der altfranzösischen Liederdichtung ein. Wie diese zeichnen sie sich durch ein verhältnismäßig großes Maß von Natürlichkeit und Einfachheit aus; wie diese, ja noch in höherem Grade, zeigen sie eine tadellose Form und eine leichte, gefällige Sprache, die uns in mannigfaltiger Weise der Liebe Lust und Leid schildert. Sie haben daher auch ferner mit den Liedern des sangesfrohen Königs das gemein, daß sie früh die Aufmerksamkeit auf sich zogen und schon im vorigen Jahrhundert gedruckt wurden, und zwar in dem *Essay sur la musique ancienne et moderne* von *La Borde, Paris 1780*[1]. — Eine zweite Ausgabe erschien 1830 von *Fr. Michel,* von welchem auch wiederholt eine Herausgabe der Lieder des Königs Theobald von Navarra angekündigt worden, aber leider bis jetzt unseres Wissens noch nicht erschienen ist, obgleich sie merkwürdigerweise schon verschiedentlich angeführt wird[2].

Wir haben für unsere Untersuchung die sorgfältige kritische Textausgabe der Lieder des Kastellans von Coucy von F. Fath, Heidelberg 1883, benutzt.

Fath hat seine Ausgabe mit Benutzung von 15 Handschriften und des Romans *du Chastelain de Coucy et de la Dame de Fayel* von Jakemon Sakesep, worin sich 6 Lieder eingeschaltet finden, hergestellt. In diesen Handschriften und in dem Roman finden sich 26 Lieder unter dem Namen *„Coucy"*. Von diesen 26 Liedern können dem Kastellan von Coucy nach Fath aber nur 15 mit Sicherheit zugeschrieben werden. Auf diese XV unzweifelhaften Lieder werden wir unsere Untersuchung beschränken.

I. **Strophe** (Couplet).

Auch die Lieder des Kastellans von Coucy haben die den Liedern aller Zeiten und Völker eigenthümliche Strophenform.

Die meisten (zehn) bestehen aus 5 Strophen; vier sind sechs- und eins ist dreistrophig (V).

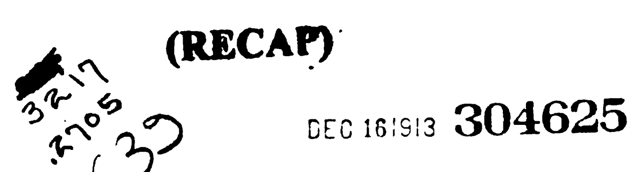
Die Strophen sind entweder metabolisch oder isometrisch.

Die metabolische, aus Versen von ungleicher Silbenzahl bestehende Strophe findet sich in sechs Liedern (III, IV, VI, VIII, IX, XI); die isometrische, aus Versen von gleicher Silbenzahl bestehende Strophe kommt in neun Liedern vor (I, II, V, VII, X, XII, XIII, XIV, XV).

---

[1]) Da die Lieder der altfranzösischen Liederdichter meistens mit Noten versehen sind, so bieten sie natürlich auch ein musikalisches Interesse.

[2]) Ferdinand Wolf in den „Altdeutschen Blättern" von Moritz Haupt und Heinrich Hoffmann, Bd. 6; P. Paris, *Romancero fr.* S. 198, Anmerkung.





Ein Geleit, der sonst bei den Liederdichtern übliche Schluß,[1]) kommt bei unserm Dichter nur in vier Liedern vor (III, VI, XI, XII), und zwar bestehend aus einem Teil mit vier Versen (III und VI) oder mit sechs Versen (XI) oder mit drei Versen (XIII).

Die Strophen bestehen gewöhnlich aus acht Versen; drei Lieder (V, VI, VIII) enthalten jedoch neunzeilige, eins (XV) siebenzeilige und eins (IX) zehnzeilige Strophen.

Mehr läßt sich über den Strophenbau nicht sagen.

II. Vers.

1. Silbenzahl.

Der bei unserm Dichter am häufigsten vorkommende Vers ist der zehnsilbige.

Unter den neun aus isometrischen Strophen bestehenden Liedern enthalten acht Zehnsilbler (I, II, VII, X, XII, XIV, XV), eins Siebensilbler (V).

Von den aus metabolischen Strophen zusammengesetzten Liedern enthalten vier ebenfalls mehr oder weniger Zehnsilbler, und zwar in folgenden Verbindungen mit Sechs- und Siebensilblern:

VI: 5 Zehnsilbler, 1 Siebensilbler, 3 Zehnsilbler.
VIII: 4 Sechssilbler, 2 Zehnsilbler, 1 Sechssilbler, 2 Zehnsilbler.
IX: 7 Zehnsilbler, 1 Sechssilbler.
XI: 5 Zehnsilbler, 1 Sechssilbler, 4 Zehnsilbler.

Die übrigen beiden aus metabolischen Strophen bestehenden Lieder haben Sieben- und Achtsilbler, und zwar:

III: 4 Achtsilbler und 4 Siebensilbler.
IV: 7 Siebensilbler, 1 Achtsilbler mit einem Refrain.

2. Cäsur.

Da die Cäsur, d. h. der Einschnitt im Innern des Verses, der zugleich eine durch den Wortzusammenhang des Verses ermöglichte Ruhepause angiebt[2]), in Bezug auf die lyrische Dichtkunst meistens nur in zehnsilbigen Versen vorkommt, so können wir uns auf die Betrachtung des Zehnsilblers beschränken.

Es ergiebt sich nun, daß unser Dichter vorherrschend die gewöhnliche, d. h. die männliche Cäsur bei betonter vierter Silbe anwendet, daneben aber auch die lyrische, d. h. weibliche Cäsur bei betonter dritter Silbe, da es offenbar in dem Bestreben des lyrischen Dichters liegt, die der Sangesweise am besten zusagende Zahl von zehn Silben gleichmäßig beizubehalten.

---

[1]) Unter den 38 Liebesliedern des Königs Theobald von Navarra findet sich keines ohne Geleit; unter seinen Schäfergedichten, geteilten Spielen, Kreuzesliedern nur 7 ohne Geleit (vgl. *Les Poésies du Roy de Navarre* v. *La Ravallière)*.

[2]) A. Tobler, Vom fr. Versbau, Leipzig 1880, S. 68.



Außer diesen beiden Cäsuren findet sich noch verhältnismäßig häufig die epische, d. h. weibliche Cäsur bei betonter vierter Silbe.

Die weibliche Cäsur bei betonter dritter Silbe, also die sog. lyrische Cäsur, begegnet uns, wenn wir mit A. Rochat (Jahrb. f. romanische und englische Litteratur Bd. XI., S. 75, Anm. 2) die Verse, wo die tonlose Silbe eine Enklitika ist, mitrechnen, in folgenden 27 Versen:

I, 15: *Ne de nule | autre amor joie n'atent.*
II, 9: *Preus et sage | je ne vos os conter.*
15: *Ke d'une autre | quan k'en puet demander:*
24: *Cheus ki painent | to jors de li servir.*
38: *Ains les faites | autrai por moi grever:*
VI, 1: *Je cantasse | volontiers liement.*
21: *N'est merveille | s'en l'esgart m'esbahis,*
38: *De vos, dame, | por cui il m'a guerpi,*
VII, 36: *Ki devinent, | ains ke puist avener*
39: *Mais de ch'ai je | tos jors mal avantage.*
IX, 43: *Se ne fussent | la gent maleuree,*
X, 7: *Et quant joie | me faut, bien est raisons,*
29: *Mais ma dame | ne quiert se mon mal non,*
XI, 29: *Ne ja chertes | n'en feisse clamor.*
30: *Se j'eusse | de moi vengier poissanche.*
XII, 6: *Dont ne doit je | canter se de li non.*
15: *Donkes ai je | tote joie enhaie.*
20: *Mais ne voient | riens ki fache a desplaire,*
25: *Douche dame, | je ne vos os rover*
32: *Ki de tote | sa dolor vos merchie.*
41: *Douche dame, | debonaire prison.*
XIII, 9: *Se j'avoie | le sens k'ot Salemons,*
27: *Mais ma dame | servir et honorer,*
34: *Douche dame, | je vos pri et demant,*
38: *Douche dame | se me voles amer*
XIV, 23: *Nel di por che | k'en soie en repentanche.*
30: *Douche dame, | ne m'en doit estre pis.*

Die weibliche Cäsur bei betonter vierter Silbe, also die sog. epische Cäsur, findet sich fast ebenso häufig wie die lyrische, nämlich in achtzehn Zehnsilblern, und zwar teils mit Elision der tonlosen Silbe, teils ohne Elision derselben.

a. Mit Elision der Tonlosen.

I, 41: *Je m'en vais, dame; | a diu le creator*
VI, 2: *Se je trovasse | en mon cuer l'ocaison;*
IX, 18: *Ne me veut ele | un seul cuite clamer,*
25: *Sor tote joie | est chele coronee,*

X, 16:	*Ma bele perte | et por plus mal avoir*
24:	*Loial folie | ou sage traison!*
XI, 34:	*Ki tot me done | a vos entierement*
39:	*De vos, dame, | a cui amors me rent,*
XIII, 5:	*Las, cascuns cante | et je plor et sospir.*
21:	*Tote lor paine | ont mis en moi trair.*
XIV, 5:	*S'ai tant de joie | et s'ai tant de doucor.*

b. Ohne Elision der Tonlosen.

VII, 11:	*S'a la plus bele | del mont mon cuer rent*
VIII, 33:	*Dire de joie; | ne sai s'ele a talent*
X, 8:	*K'avec ma joie | faillent mes canchons.*
19:	*Ou chil ki aime | de cuer a son pooir.*
21:	*Ou chil ki prie | sens cuer por dechevoir*
XI, 1:	*Moult m'est bele | la douche comencanche*
44:	*Si s'en esmaie | chil ki s'i atent.*

Ob Verse wie VI, 11; X, 8; X, 44, in denen das zweite Versglied zwar um eine Silbe verkürzt ist, die aber doch die volle Anzahl von zehn Silben aufweisen, hierher gehören, ist fraglich. A. Rochat (Jahrb. XI, S. 89) führt deren eine Anzahl als mit Cäsur versehen an, während A. Tobler (Vom fr. Versbau S. 72 ff.) meint, daß man solche Verse besser als der Cäsur ganz entbehrend ansehe, indem in solchen Zehnsilblern dem Gesetze nur noch durch die Betonung der vierten und der zehnten Silbe Genüge gethan werde.

Die Cäsur nach betonter fünfter Silbe, die sich hier und da wohl bei Lyrikern findet, kommt bei unserm Dichter nicht vor.[1])

3. Elision und Hiatus.

Die Unterdrückung eines *e muet* oder *sourd* findet überall da statt, wo es am Ende eines mehrsilbigen Wortes mit folgendem Vokal oder *h muette* zusammentrifft. Diese Regel wird von unserm Dichter so streng beobachtet, daß sich der Hiatus selbst nicht in der Cäsur findet, wo er sonst gestattet ist.

Ebenso findet die Unterdrückung des *e sourd* der Einsilbler *que (ke), ce (che), je, ne (nec* und *non), se (sic* und *si)* statt mit wenigen Ausnahmen:

VII, 13:	*Car sa biautes me fait si esbahir*
XI, 5:	*Et je suis, las, de che en tel bulanche*
19:	*Si en vaudroit noaus vostre valor*
XIV, 19:	*Che est la riens dont je sai plus espris.*

[1]) A. Rochat, Jahrb. B. XI, 85 ff., nennt diesen Vers „*taratantara*". — Vgl. zu diesem Vers noch K. Bartsch, Zeitschr. f. rom. Philol. III, 370 ff. u. Beispiele bei Quicherat, *Traité de versification* S. 178, Anm.; bei Gröber, Romanzen u. Past. I, 33; Berner Liederhandschrift Nr. 158; Romania III, 103: *Le Savetier Baillet;* von neueren Dichtern Béranger in *Les Révérends Pères,* in *La Messe du S. Esprit,* in *Le Tournebroche* u. a.



Auch in der Zusammensetzung *jusque* fällt das *e* bei unserm Dichter aus:

XIV, 37: Se ja porai jusk'a s'amor ataindre[1]).

Die tonlosen Fürwörter *me, te, se, le* verlieren das *e* ohne Ausnahme, falls, sie vor dem Zeitwort stehen. Auch *ma, ta, sa,* die Artikel *le* und *la* und das Verhältniswort *de* zeigen Elision vor einem Vokal oder stummen *h*.

Dagegen wird das *i* der Fürwörter *li, mi* und *qui (ki)* nie unterdrückt.

Der Hiatus, welcher durch das Zusammentreffen eines betonten, nicht unterdrückbaren Endvokals mit dem Anfangsvokal eines folgenden Wortes entsteht, ist, wie überhaupt in der älteren Sprache, so auch bei unserm Dichter etwas ganz Erlaubtes.

4. Reim.

a. Verschlingung.

Die Bindung zweier Wörter durch den Reim, d. i. durch den Gleichlaut ihrer betonten Vokale und dessen, was hinter den Vokalen steht, wird von dem Kastellan von Coucy stets in der von den Troubadours entlehnten Weise der Verschränkung vollzogen; denn die Art, paarweise zu reimen, der sog. platte Reim, *rime plate, rime non-entrelacée,* war etwa seit der Mitte des zwölften Jahrhunderts dem verschränkten Reim, *rime entrelacée,* gewichen[2]). Die Verschlingung aber findet zwischen den beiden Reimgeschlechtern durch einander statt, eine Weise, deren Einführung dem König Theobald IV. von Navarra zugeschrieben wird (Roquefort Flam. S. 89).

Die Formeln, nach denen sich die Reimverschlingungen in den vorher angeführten vier Strophenarten vollziehen, sind folgende:

1. Achtzeilige Strophen (I, II, III, IV, VII, IX, X, XII, XIII, XIV):

abab | *baac I.*
abab | *abab II.*
abab | *ccdd,* Geleit *ccdd III; XII,* Geleit *cdd.*
abab | *bccc,* Refrain *(merchi) IV.*
abab | *baab VII; XIII.*
abab | *bbab IX.*
abab | *aacc X.*
abab | *aabb XIV.*

2. Neunzeilige Strophen (V, VI, VIII):

abab | *baacc V.*
abab | *bccdd,* Geleit *ccdd VI.*
abab | *bbcca VIII.*

---

[1]) Vgl. dazu Beispiele aus den *Poésies du roi de Navarre: jusqu'au morir* I, Strophe 3, *jusk'en* IX, 3; *jusqu'ici* LX; dag. meint A. Tobler (V. fr. Versbau S. 47), daß die Verbindung *jusque* das *e* nicht elidirt.

[2]) Nach Roquefort Flaméricourt (dessen Ansehen allerdings angezweifelt wird) *De l'état de la Poésie française dans le 12e siècle, Paris 1815* S. 69, finden sich *„rimes entrelacées"* zuerst in dem Roman eines Anonymus: *Miserere, ou li Romans du Reclus de Moliens* zwischen 1154 u. 1189.



3. Siebenzeilige Strophen (XV):
abab | *aba XV* (vgl. II).

4. Zehnzeilige Strophen (IX):
abab | *bbab IX.*

In allen Reimformeln erblicken wir denselben Anfang *abab*, welcher dem Stollen oder Aufgesang unserer Meistersinger entspricht, außerdem noch einen dritten aus andern Verschlingungen bestehenden Teil, den Abgesang. Die einzelnen Strophen sind also ohne Ausnahme dreiteilig.

Untersuchen wir die Verbindung des ganzen Liedes durch den Reim, so sehen wir zwar auch hier die Dreiteiligkeit in fünf Liedern (I, II, VIII, XIII, XIV) genau innegehalten, doch sind vier auch zweiteilig, (IV, V, IX, XI), eins ist vierteilig (XV), und ein unverändertes Reimsystem zeigen zwei Lieder (VII und XII). Die Dreiteiligkeit der Strophenverbindung unter einander findet also nicht mit derselben Regelmäßigkeit statt wie die der einzelnen Strophen.

Eine höchst kunstvolle, den Provençalen entlehnte Reimverbindung finden wir in 3 Liedern: III, VI und X; auch IV zeigt neben der Zweiteiligkeit einen kunstvollen Bau.

In III ziehen sich durch alle fünf Strophen als constante Größen die Reimverschlingung *-é* und das weibliche Reimpaar *-ie*, in welchem immer das Reimwort *folie* wiederkehrt. Diesen beiden Teilen schließt sich ein dritter Teil an in Gestalt eines Reimpaares, welches der folgenden Strophe zur Verschlingung mit dem constanten Reim *-é* dient, so daß schließlich das Ganze mit dem Anfangsreim endigt und folglich auch mit einem dem entsprechenden Geleit. Es wird zum besseren Verständnis dienen, wenn wir die Reimwörter anführen:

I.	II.	III.	IV.	V.
amor	*desespoir*	*aïr*	*connoit*	*soffraint*
aé	*gueredonné*	*grevé*	*foleté*	*gré*
folor	*pooir*	*tenir*	*droit*	*estaint*
escapé	*desloiauté*	*volenté*	*doné*	*alumé*
folie	*folie*	*folie*	*folie*	*folie*
crie	*fie*	*aïe*	*guie*	*vie*
avoir	*merir*	*covenroit*	*empaint*	*clamor*
seoir	*traïr*	*vainkoit*	*fraint*	*dolor.*

Geleit:
folie
prie
onor
traïtor.

Der Bau des IV. Liedes ist ganz ähnlich. Auch hier findet sich ein constantes Reimpaar (*-aigne*), welches ebenfalls die beiden vorletzten Verse bindet, während die beiden letzten Verse jedesmal ihre Reime zu Verschlingungen an die folgende Strophe abgeben:

I.	II.	III.	IV.	V.
liément	*voloir*	*vis*	*li*	*revenir*
ocaison	*rent*	*avoir*	*ochis*	*guerpi*
ment	*pooir*	*esbahis*	*ensi*	*retenir*
non	*esmcreement*	*voir*	*pris*	*failli*
canchon	*gent*	*valoir*	*mis*	*pri*
desensaigne	*taigne*	*praigne*	*mespraigne*	*praigne*
ataigne	*sofraigne*	*mehaigne*	*revaigne*	*plaigne*
desespoir	*vis*	*vi*	*consir*	*traïson*
avoir	*eskis*	*merchi*	*haïr*	*felon.*

Geleit:
praigne
daigne
prison
non.

Ähnliches finden wir in dem zweiteiligen Liede X. Die constante Reimverschlingung ist *-ir*; die folgende Strophe beginnt immer mit dem Schlußreim der vorhergehenden, so daß das Ganze mit demselben Reim endigt, mit welchem es begann:

I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
errement	*saisons*	*voir*	*pardon*	*amans*	*conforter*
oïr	*faillir*	*ioïr*	*tenir*	*fenir*	*taisir*
escient	*acoisons*	*pooir*	*entention*	*vaillans*	*trover*
haïr	*soffrir*	*covrir*	*merir*	*mentir*	*desir*
gent	*gueredons*	*dechevoir*	*non*	*avenans*	*grever*
talent	*felons*	*savoir*	*garison*	*souffrans*	*comparer*
raisons	*veoir*	*raison*	*plaisans*	*finer*	*definement*
canchons	*avoir*	*traïson*	*vueillans*	*penser*	*rent.*

In IV benutzt der Dichter immer den Reim der drei letzten Verse zu Verschlingungen in der folgenden Strophe, während als constante Größe hier der sich dem Sinne stets anschließende Refrain *merchi* gelten kann:

I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
demeüre	*oneüre*	*aventure*	*oscure*	*paine*	*vilaine*
canter	*tort*	*atorné*	*veoir*	*faintement*	*faillir*
eüre	*deseüre*	*cure*	*faiture*	*vaine*	*grevaine*
atorner	*confort*	*doné*	*savoir*	*talent*	*guerpir*
oblier	*port*	*gré*	*espoir*	*consent*	*traïr*
mort	*amer*	*voir*	*biauté*	*mentir*	*prent*
confort	*membrer*	*doloir*	*desassemblé*	*morir*	*noient*
deport	*trover*	*avoir*	*trové*	*desir*	*rent.*
merchi	„	„	„	„	„

b. Reimarten.

Wie wir vorher gesehen haben, gebraucht der Kastellan von Coucy männliche und weibliche Reime mit einander verschlungen, selbstverständlich jedoch mit Bevorzugung der männlichen. Drei Lieder (II, X, XIII) enthalten nur männliche Reime, vier (III, IV, V, VI) enthalten je zwei weibliche, die übrigen je drei und vier weibliche auf sieben, acht, neun und zehn Verse.

Reiche Reime, die sich ergeben, wenn auch die zur Tonsilbe gehörenden Konsonanten gleich lauten, finden sich häufig:

creator — retor I, 41, 43. — *raison — garison* II, 12, 14; XII, 37, 38. — *liément — ment* VI, 1, 3. — *avoir — voir* VI, 20, 22. — *corage — buvrage* VII, 18, 19. — *plaisir — choisir* VII, 28, 29. — *ostage — estage* VII, 30, 31. — *coronée — destinée* IX, 25, 27. — *pardon — gueredon — don* IX, 44, 45, 46. — *raison — acoison* IX, 38, 39. — *dechevoir — savoir* X, 20, 21. — *saisons — acoisons* X, 9, 11. — *raison — traïson* X, 23, 24. — *taisir — desir* X, 42, 44. — *semblanche — balanche* XI, 35. — *enuiousement — retraianment — ensement* XI, 47, 48, 49. — *taire — deputaire* XII, 26, 28. — *envie — vie* XII, 39, 40. — *solas — las* XV, 24. — *-anche* XV, 8, 10, 12, 14. — *atise — faintise* XV, 15, 17. — *talent — lent* XV, 32, 34.

Leoninische Reime, auch *rimes superflues, doubles* genannt (A. Tobler, V. fr. Versbau S. 94), welche eintreten, wenn die Uebereinstimmung sich auch auf die den Reimsilben voraufgehenden Vokale erstreckt, kommen vor:

entierement — eurement II, 34, 36. — *demeüre — eüre, oneüre — deseüre* IV, 1, 3, 9, 11. — *pensemens — renovelemens* V, 10, 12. — *maleir — obeir* VII, 37, 40. — *douchete — boucete* X, 9, 11; *deffianche — venianche* 23, 25. — *voloir — doloir* XIV, 37, 38. — *color — dolor* XV, 25, 27.

Doppelreime, die dann statt finden, wenn den eigentlichen Reimsilben noch je eine andere reimende Silbe vorhergeht, begegnen uns an vier Stellen:

complaigne — compaigne I, 2, 4. — *revenir — retenir* VI, 37, 38. — *douchete — boucete* XI, 9, 11; *autrement — me ment* 52, 53. — *comandement — ne ment* XIII, 28, 29.

Reime von Homonymen, die bei altfranzösischen Dichtern häufig vorkommen, ja sogar von manchen gesucht worden sind,[1] finden sich auch bei unserm Dichter: *non* = lat. *non* und *nomen* II, 4, 6. — *don* = *tunc* und *donum* IX, 26, 30. — *fache* = *faciem* (Antlitz) und *faciam* XV, 21, 23. — *voloir* Zeitwort und Hauptwort XIV, 35, 37.

Reim zwischen einfachem und zusammengesetztem Wort findet sich einmal XIII, 34 und 36: *traire — retraire.*

Andere künstliche Reime z. B. grammatische, die entstehen, wenn dieselben Reimwörter, aber in einer anderen grammatischen Form, wiederholt werden (wie *Chrestien v. Troies* im *Chevalir au Lyon,* herausg. v. W. Holland, 1862, sie sehr häufig anwendet z. B. *573 venuz — retenuz; reving — ting. — 717 saura — aura; eüe — seüe. — 1455 amer — clamer;*

---

[1]) Vgl. besond. *Gautier de Coincy* bei *Méon* II 3, 4, 5. — *Gautier* selbst nennt diese Art Reime „*équivoques*", vgl. A. Tobler S. 111, Anmerkung. — *Chr. v. Troies* sucht die aus solchen Reimen entstehenden Gleichklänge auch, z. B. *Cheval. au Lyon* 1077 *d'ire — dire;* 1885 *alosez — l'oser;* 1987 *part la — parla;* 2056 *sergens — si genz;* 2211 *i la — avilla* u. a.



aim — claim. — 3097 venue — tenue; venu — retenu u. a.), oder Binnenreime, die dann entstehen, wenn zwischen zwei gleichklingenden Wörtern noch ein nichtreimendes Wort oder Silbe steht (z. B. *de boene grape — de blanche nape Chev. au L. 1048; qui faisoient — si disoient; 2477 arester — aprester; 2769 reveignes — reteignes* u. a.) finden wir bei dem Kastellan nicht. Überhaupt sind die wenigen künstlichen Reimbildungen, die wir vorher aus den Liedern angeführt haben, nicht das Ergebnis einer Absichtlichkeit, sondern einer bloßen Zufälligkeit, und wir müssen demnach sagen, daß die Lieder des Kastellans von Coucy im vorteilhaften Gegensatz zu den Erzeugnissen anderer Liederdichter, besonders der Provençalen, in hohem Grade einfach und natürlich sind. Ob sie nun auch mit dieser ihrer Einfachheit und Natürlichkeit die erforderliche Genauigkeit in der Reimbildung verbinden, wird die folgende Untersuchung zeigen.

c. Reim-Elemente.

Wir finden in den Liedern des Kastellans von Coucy folgende Reimsilben, geordnet nach der alphabetischen Reihenfolge der vokalischen Elemente, auf denen sie beruhen:

a.

as: *solas — las — porcas* XV.

***ace** (ache):* *fache — fache — glache — sache* XV.

age: *salvage — rassoage — homage — corage; volage — usage — langage — visage; corage buvrage — folage — eage; folage — sage — ostage — estage; message — ombrage — outrage — avantage* VII.

an, en: *gent — outreement — seurement — dolent; coment — autrement — alegement — atent* I.

entierement — durement — semblant — torment II.

faintement — talent — consent; prent — noient — rent IV.

commens — dolens — noiens — talens; pensemens — renovelemens — gens — propens V.

liement — ment; rent — esmereement — gent VI.

vivant — tant; pensant — joiant; mesleement — talent; semblans — remembrans VIII.

errement — escient — gent — talent; plaisans — vueillans; amans — vaillans — avenans — souffrans; definement — rent X.

defent — entierement — sovent — gent — pensement — rent; lent — atent — cortoisement; autrement — ment — gent — contenement XI.

talent — comandement — ment — atent; demant — avant — noiant — tant XIII.

torment — talent — lent XV.

***anche** (ance):* *repentanche — Franche; grevanche — mesestanche* V.

comencanche — semblanche — balanche — mesceanche; semblanche — remembranche — fianche — dechevanche; lanche — deffianche — venianche — poissanche XI.

acointanche — delivranche — repentanche — puissanche; venianche — grevanche — pesanche — grevanche XIV.

penitanche — doutanche — delivranche — esperanche XV.

ai.

ais: *lais — jamais — mauvais — lais — fais — verais* I.
soloie — aie — voie; soie — revoie — traie I.

aie *(oie):* *aie — porroie — veraie; effroie — rapaie — recreroie* VIII: *recroie — maistroie — joie — querroie; manaie — delaie — voie — otroie; envoie — veraie* XI.

aigne: *complaigne — compaigne — remaigne; praigne — estraigne — sofraigne* I.
desensaigne — ataigne; taigne — sofraigne; praigne — mehaigne; mespraigne — revaigne; praigne — plaigne; praigne — daigne VI.

ain-e: *empaint — fraint; soffraint — estaint* III.
paine — vaine; vilaine — grevaine IV.
semaine — paine — lointaine VIII.
complaindre — estaindre — faindre — ataindre XV.

aire: *debonaire — faire; retraire — desfaire; viaire — desplaire; taire — deputaire; traire — retraire* XII.

è.

ete: *violete — amorete — mete; douchete — boucete — promete; dete — entremete — desirete* IX.

é.

é: *ae — escape; gueredonne — desloiaute; greve — volonte; folete — done; gre — alume* III.
atorne — done — greve; biaute — dessamble — trove IV.

er: *consirrer — mostrer — parter — durer; doner — comparer — desevrer — oster* I.
canter — detorner — oster — ariver; conter — parler — endurer — demander; pener — eschiver — penser — grever; amer — endurer — plorer — reconforter; conforter — crier — grever — regarder II.
canter — atorner — oblier; amer — membrer — trover IV.
canter — refuser — penser — mer; endurer — cler — doner — quiter — acever; clamer — reposer — garder — plorer — clamer IX.
finer — penser; conforter — trover — grever — comparer X.
penser — trover; amer — graer; blasmer — esgarder; rover — mirer; merchier — doner XII.
flater — honorer — grever — amer; escouter — gueredoner — amer — gueredoner XIII.

ée: *coronee — destinee — mellee; regardee — ploree — amee; chelee — maleurée — mostree* IX.
pree — bee — contree — pensee; nee — trovee — amee — duree XIV.

ié.

ier: *alegier — quier — mestier — enuier; essaier — irier* VIII.
dangier — priier — rehaitier XV.



i.

i: *vi — merchi; li — ensi; guerpi — failli — pri* VI.
li — maudi — si — obli VIII.

ir: *partir — joir — avenir — servir; faillir — servir — dormir — remir* II.
merir — traïr; air — tenir III.
mentir — morir — desir; faillir — guerpir — traïr IV.
repentir — servir — merir — acomplir V.
consir — hair; revenir — retenir VI.
tentir — esbaudir — plaisir — retenir; avenir — descovrir — esbahir — departir; joir — repentir — desir — servir; morir — plaisir — choisir — departir; guencir — avenir — maleir — obeir VII.
issir — partir; desir — joir — avenir — faillir VIII.

is: *vis — eskis; vis — esbahis; ochis — pris — mis* VI.
vis — espris — conquis — pris; amis — dis — espris — pis XIV.

ie: *compaignie — amie — cortoisie; vie — ochie — vilenie* I.
folie — crie; folie — fie; folie — aïe; folie — guie; folie — vie; folie — prie III.
vie — amie V.
amie — baillie; enhaie — mie; vie — cortoisie; umelie — merchie; envie — vie; prie — vilonie XII.

ise: *requise — apprise — jostise — prise* XIV.
faintise — conquise — bise XV.

ǫ.

ort: *mort — confort — deport; tort — confort — port* IV.

ọ (ou).

or (our): *losengeor — jor — traitor — amor; creator — retour — demor — honor* I.
amor — folor; clamor — dolor; honor — traitor III.
pascor — flor — aor — richor — paor — plor; doucor — labor — honor — menteor — traitor — valor; dolor — tor — creator — jor — savor — clamor XI.
flor — dolor — doucor — jor; tristor — folor — vigor — amor XIV.
jor — color — dolor XV.

on (s): *canchon — non — non — aviron; non — raison — garison — non* II.
canchon — non — raison; fachon — non — felon V.
ocaison — non — canchon; traïson — felon; prison — non VI.
don — felon — mesprison — don — non; non — hon — non — raison — acoison; on — pardon — gueredon — don — pardon IX.
raisons — canchons; saisons — acoisons — gueredons — felons; raison — traïson; pardon — entention — non — garison X.
entention — non; non — gueredon; menton — don; fachon — non; garison — raison; prison XII.
saisons — oisellons — raisons — ententions; Salemons — prisons — garisons — perdons; ocoisons — felons — traïsons — gueredons XIII.

oi.

oir: *avoir — seoir; desespoir — pooir* III.
voir— doloir — avoir; veoir — savoir — espoir IV.
savoir — pooir — deloir V.
desespoir — avoir; voloir — pooir; avoir — voir — valoir VI.
paroir — soir — voloir — pooir; voir — noncaloir VIII.
veoir — avoir; voir — pooir — dechevoir — savoir X.
avoir — voloir — voloir — doloir XIV.

oit: *covenroit — vainkoit; connoit — droit* III.

oie: vgl. *aie.*

u.

ure: *demeüre — eüre; oneüre — deseüre; aventure — cure; oscure —faiture* IV.
droiture — dure — mesure — endure XV.

ue.

uelle: *fuelle — bruelle — vuelle; duelle — suelle — acuelle* VIII.

Die vokalischen Lautwerte, welche den Reimen des Kastellans von Coucy zu Grunde liegen, sind also *a, ai, è, é, ié, i, ò, ó, oi, u, ue.*

1. Auf *a* beruhende Reime sind: *as, ace, age, an (ant, ent, ans, ens, anche).*
2. Auf *ai: ais, aie, (oie), aigne, ain (aint, aine, aindre), aire.*
3. Auf *è: ete.*
4. Auf *é: é, er, ée.*
5. Auf *ié: ier.*
6. Auf *i: i, ir, is, ie, ise.*
7. Auf *ò: ort.*
8. Auf *ó: or, on (s).*
9. Auf *oi: oir, oit, (oie).*
10. Auf *u: ure.*
11. Auf *ue: uelle.*

Bemerkungen zu den Reimen.

1. Die Reime *as* beruhen auf betontem lat. *a* + mehrfacher Consonanz: *solas* = *solatium, las* = *lassus, porcas* = *perquassus.*

2. Die Reime *ache* statt *ace*, *anche* statt *ance* zeigen uns die pikardische Eigentümlichkeit, franz. *ç* oder *ss* aus lat. *ci, ti* neben *c* auch durch *ch* auszudrücken[1]): *fache* = *faciem, fache* = *faciam, glache* = *glaciem, sache* = *sapjam, -anche* = *antia* oder *entia.* Daß auch die andere pikardische Eigentümlichkeit, umgekehrt für franz. *ch* = *c, k, qu* zu setzen, in unsern Liedern stattfindet, zeigen folgende Beispiele:

---

1) Diez, Gr. I³ S. 127.

c vor erhaltenem lat. *a*:

canter II, 1; IV, 2; VII, 5; VIII, 3; IX, 2 und so immer. — *canchon* II, 2; III, 41; V, 2; VI, 5; X, 2, 8 u. s. i. — *cantant* II, 10. — *cant* IV, 8 u. ö. — *cante,* XIII, 5. — *cans* XIII, 3. — *cantasse* VI, 1. — *escapé* III, 4. — *ocaison* VI, 2; *ocoisons* XIII, 17. — *car* VI, 25; VIII, 21 u. ö. — *cargier (carri-care)* I, 40. — *noncaloir* VIII, 17. — *cascuns* XIII, 5; XV, 23 (= *quisque unus* nach *Diez,* ebenso *Neumann* S. 77 ff, dagegen *Förster, Aiol* und *Mirabel* S. 553 = *casca-unum*). — *porcas (perquassus)* XV, 6.

k oft für ursprüngliches *qu,* auch vor andern Vokalen als *a*:

kel I, 45; *likels* X, 18; *lekel* XI, 8; *kels* XIII, 14, 17; *keus* XIII, 23. — *onkes* II, 25; VI, 12; VII, 2, 3 u. ö.; *donkes* XII, 15; *juska* XV, 7. — *vainkoit* III, 24; *vainke* XV, 29. — *eskis* VI, 18. — Mit *k* immer der Nominat. des Relat. *qui* und meistens die Conjunction *que* (dagegen *c'un* IV, 40; V, 17; *c'on* IX, 43; XIII, 31).

qu findet sich:

immer in *quant* I, 3; II, 35 u. ö.; *quan* II, 15; *neporquant* X, 36; ferner in *porquis* XII (siehe *por coi* IV, 37; IX, 33); auch *liquels* X, 18 (siehe dag. oben); — in allen aus lat. *quaerere* abgeleiteten Formen z. B. *quier* V, 20 u. ö.; *querroie* IX, 40; *conquiert* IX, 31; *conquist* XI, 12; *requise* XIV, 34; in *nasquistes* VI, 27; *quiter* IX, 14 (siehe *coiement* IX, 41).

Es ist nun die Frage, ob *c* auch vor einem aus lat. *a* entstandenen *e* (*ie*) den velaren oder gutturalen Laut bei unserm Dichter hat, wie dies für einzelne pikardische Gebiete (Vermandois[1]) und Ponthieu[2])) als sicher festgestellt ist, oder ob es vor *e* (*ie*) aus lat. *a* wie *c* vor lat. *e*, *i* und *ti* + *Voc.* behandelt wird, d. h. zu *ch* wird.

Wir finden nun vor einem aus lat. *a* entstandenen *e* (*ie*) vorherrschend die Schreibung c: *boucete* IX, II; *boce* XII, 21; *acever* (*adcapitare*) IX, 16; *france (franca)* X, 33; XI, 41; *blanc* XI, 54; *fresce* (*frisca*) XV, 25; *cierement* (*caramente*) I, 27; *ciere* V, 27; — *ch* nur in *pechies* (*peccatum*) IV, 33 und in *choisir* (*kausjan*) VII, 29.

Ob unser Dichter ebenso wie *ka* auch *ke* und *kie* gesprochen habe, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen.

ci, ce und *ti* + *Voc.* werden zu *ch,* welches nach A. Tobler, (*Dis dou vrai aniel* S. XXI) wie neufr. *ch* zu sprechen ist: alle Wörter aus *-antia, -entia*: *repentanche, Franche, grevanche, mesestanche* V; *comancanche, semblanche, balanche, mesceanche, remembranche, fianche, lanche, deffianche, dechevanche, venianche, poissanche* XI; XIV; XV; *merchi* I, 29 u. ö.; *canchon* II, 2 u. ö.; *pascor* (Frühlingszeit, v. *pascha,* Gen. Pl. *pascharum, Diez* Gr. II³, 350) XI, 2; *richor* XI, 7; *doucor* XI, 12; XIV, 5; *fachon* XII, 29; *fache (faciem)* XV, 22; *glache* XV, 26. — *che* I, 16 u. ö.; *ches* I, 28 u. ö.; *cheste* II, 17 u. ö.; *cheus* II, 24; III, 16; *chele* IV, 20 u. ö.; *chelui* IV, 46; *cho* VI, 47; *chil* VII, 19 u. ö.; *cheli* VIII, 42. — *chertes* IV, 9 u. ö.; *douche* V, 27 u. ö.; *douchete* IX, 9; *douchement* IX, 36 u. ö.; *chelee* IX, 41. — *ochie* I, 28; *ochit* IV, 9 u. ö. (alle Formen von *occidere*); *eschiver* (*ahd. skiuhan* scheuen); *fache* (*faciam*)

---

[1]) F. Neumann, Zur Laut- und Flexionslehre des Altfr., Heidelberg, 1878.

[2]) Gaston Raynaud, *Etude sur le dialecte picard dans le Ponthieu d'après les chartes des XIIIe et XIVe siècles (1254—1333), Paris 1876.*



III, 22 u. ö.; *esforchier* III, 29; *comenche* IV, 42 u. ö.; *chointoier* (*cognitiare*) VII, 2; *radouchist* VII, 3; *rechevoir* VIII, 42; *dechevoir* X, 21; *merchie, merchier* XII, 32, 33; *sachies* I, 6; II, 11; XIII, 29; *perchier* XV, 21; *sache* XV, 28.

Weniger häufig kommt statt *ch* die Schreibung *c* vor: *francise* III, 34; *cel* IX, 46; *escient* X, 3; *acoisons* X, II; *ceu* X, 32; *douc* VI, 35; IX, 4; XIV, 4; *fac* (*facio*) XIV, II; XV, 8; *hac* (v. *hatian*) X, 30 und 32.[1])

Zu bemerken ist noch, daß für ursprüngliches *pj* sich bei unserm Dichter immer die Schreibung *ch*, nie *c* findet: *sachies* I, 6; II, 11; XIII, 29; *sache* XV, 28, gebunden mit *glache*, s. die Reime.[2])

3. *age* aus lat. *-aticus, -atica, -aticum,* später *-agius, a, um,* findet sich allerdings nur in dieser gemeinfranzösischen Form beim Kastellan, nicht auch in der burg.-lothringischen Schreibung *aige*. Dagegen finden wir bei *Thibaud IV. v. Champagne* dieses *aige* im Reime mit *age (aje)* gebunden: *coraige — sauvage*; *caige — coraige* XII, 1 und 2; *outraige — saige*; *folage — baise* XLVI 3, 4 (vgl. *faice — efface* XLVI, 5), woraus hervorgeht, daß die Auffassung Neumanns (Zur Laut- u. Fl. S. 13 ff), dieser Lautverbindung auch auf pikardischem Gebiet den Lautwert *aige* beizulegen, nicht aber *ège*, wie W. Förster *(Chev. as deus espees,* Halle 1877, S. XXXIV) oder *aje*, wie O. Knauer (Jahrb. f. roman. Philol. VIII, 38) meint, nicht allein die richtige ist, sondern noch dahin erweitert werden muß, daß der Geltungsbereich dieses Lautwertes auch das ostfranzösche Gebiet umfaßt.

4. *an, en.* Die Reime aus lat. *a* oder *e* + complet. Nasal (*ans, ens, ant, ent*) scheinen unserm Dichter nur für das Ohr, nicht aber auch für das Auge gleich gewesen zu sein. Wir finden in der letzten Strophe des zweiten Liedes allerdings *semblant* gebunden mit *torment,* doch ist diese Strophe wahrscheinlich fehlerhaft; denn erstlich hat sie eine von den übrigen Strophen *(abababab)* abweichende Reimverschlingung (*ababbaab*), außerdem bemerkt Fath, daß sämtliche Handschriften hier einen andern Vers *(Et je remir le vostre biau cors gent)* einschieben. Es scheint somit, daß dies der richtige Vers ist, der dann allerdings an der richtigen Stelle, nämlich als drittletzter Vers, eingeschoben werden muß, so daß die richtige Verschlingung *abababab* entsteht. Sonst bindet unser Dichter mit der größten Genauigkeit im Reime nur Endungen und Wörter mit einander, die gleiches Aussehen und meistens auch gleichen Ursprung haben, also nur *ans* mit *ans (remembrans = rememorantem, semblans = simïlantem), ens* mit *ens (commens = cumin'tio* und *dolens = dolentum), ant* mit *ant (demant = demando* und *avant = abante), ent* mit *ent (gent* und *outreement),*[3]) eine Sorgfalt in der Reimbildung, wie sie auch bei dem berühmtesten der altfr. Liederdichter, König Theobald, nicht vorkommt. Bei diesem finden sich Reime wie *tant — soulement — afaitement —*

[1]) Zu *fac, hac, douc* und ähnl. mit c ausl. Wörtern ist zu vergl. W. Förster, *Aiol u. Mirabel,* S. LI zu V. 509, wonach dieser dem Pikard. eigentümliche Auslaut guttural zu sprechen ist. — *Raynaud, Etude* S. 111, erklärt dieses *c* entstanden durch Analogiewirkung nach *teneo = tenjo = tieng* oder *tienc.*

[2]) Dazu sind die von E. Mall, Computus S. 92, u. von Koschwitz, Ueberl. u. Spr. S. 68 angeführten Beispiele zu vergleichen.

[3]) *an* u. *en* werden auch häufig im Rolandslied in den entsprechenden Tiraden geschieden, ebenso in *Aiol u. Mirabel,* und auch für die *Chanson du voyage de Charlemagne* hat Koschwitz, Rom. Stud. II, 46 ff., dasselbe nachgewiesen.



prent — joiant I, 1; *devant — atent* I, 2; *sovent — gent — semblant* II, 2 u. s. w. in großer Menge. Reime wie *serpens — pesants* XV, 4; *plaisans — puissans — tant* XXII, 1; *plaisant — cuisants — hardement — je sant* XXIII, 1; *en — sens* XLV, 5; *oan — entens* XLV, 5; *sachanz — puants* LVI, 5 sind nicht selten bei ihm; auch bindet er *ance* und *ence*: *semblance — desevrance — penitence* III, 3; *avance — penitence*; *penitence — vaillance* LIX, 4; *France — presence* LIII, 3; *balance — comence* LXI, 5.

Die auf lat. *-antia, -entia* beruhende Endung ist bei unserm Dichter stets *anche*, *en* ist darin also schon völlig = *an* geworden.

Da nach Lücking[1]) die Entwickelung von *ei* zu *ai* vor Nasalen mit der von *en* zu *an* zu gleicher Zeit stattfindet, so können wir hier vorweg feststellen, wie sich dieser Vorgang bei unserm Dichter verhält:

5. *aigne, ain-e* entsteht aus lat. *a, e, i* + Nasal: *complaigne (complangiat), compaigne (compania), remaigne (remaneat); praigne (prendiat), estraigne (extranea), soffraigne (suffringiat); desensaigne (dis-insignat), ataigne (attingiam); mehaigne (mehaigner* verstümmeln, vernichten, vgl. Diez, Wörterb.); *revaigne (revindicare* genesen); *empaint (impingit), fraint (frangit*; *soffraint (suffrinctum), estaint (stinctum)* u. s. w. — *paine (poena, pena), vaine, (vana), vilaine (villana), grevaine (gravana).*

Wir sehen aus diesen Reimen, daß sich die Verwandlung von *ei* zu *ai* schon vollzogen hat, da wir ohne Ausnahme gleichmäßig *ai* finden, wo sonst auch wohl *ei* oder *e* vorkommt, z. B. bei Theobald IV. von Champagne: *daigne — pregne — montaigne — Alemaigne — soviegne — souffraigne* XLI; *iceine — souveraine — saigne — Siraine — peine; haleine — Héleine — vilaine — destraine* LIX.

6. *aire* entsteht in den vorliegenden Reimen aus lat. *a* + Cons. durch Synärese oder Attraktion (Transposition, Epenthese, s. Neumann S. 24): *faire (facere), debonaire (debon-aria* aus *ager = arum* s. Diez Wörterb. I[3], S. 7), *retraire retra(h)ere), desfaire, viaire (vicarium), desplaire (displacere), deputaire (deputaria), taire (tacere).*

Unter den 5. und 6. angeführten Reimwörtern verdienen diejenigen, welche ein mit sog. epenthetischem *i* gebildetes Vokalelement enthalten, nämlich *debonaire, viaire, deputaire, compaigne, estraigne* und die Konjunktivformen auf *-aigne* noch eine ganz besondere Beachtung. Diese auf *ari + Voc.* und *ani + Voc.*, sowie auch noch andere auf *ori, oni, uni, ali* und *ili*, mit folgendem Vokal beruhenden Ausgänge zeigen nämlich, wie Neumann (Z. Laut u. Fl. S. 26) scharfsinnig nachgewiesen hat, eine viel jüngere Lautentwickelung als andere mit epenthetischem *i* gebildete Wörter z. B. *facere = faire, tacere = taire, displacere = desplaire, jam magis = jamais, mansionem = masione = maizone = maison;* Neumann bezeichnet sie deshalb treffend als Fremdwörter oder Lehnwörter, während er die älteren Erbwörter nennt, und erklärt aus dieser Annahme von Lehnwörtern viele Unregelmäßigkeiten in der Lautlehre, so z. B., daß aus lat. *-alis* sich *el* und die Lehnform *al* ergiebt, also aus *malum = mel* und = *mal*, aus *prelatus = prelez* und *prelaiz*, aus *regnum = rein, reing* und = *regne*. Als Beweis für

[1]) Lücking, die ält. fr. Mundarten, Berlin, 1877, S. 106 ff.; vgl. *P. Meyer, Sur An et En toniques, Mém. de la Soc. Ling. de Paris*, I. S. 244—270.



die Richtigkeit dieser seiner Auffassung dient Neumann das Vorkommen der Wörter mit obigen Endungen ohne epenthetisches *i* in älteren Denkmälern aus dem 11. und 12. Jahrh., z. B. im Alexiuslied (hg. v. W. Müller, Haupts Zeitschr. V, 299; K. Hofmann 1868; zuletzt von Gaston Paris), in der *Chanson du voyage de Ch. à Jérus.* (v. Koschwitz 1876), im Rolandslied (v. Theod. Müller 1863 und K. Hofmann 1868), im Oxforder Psalter (v. Fr. Michel 1860), in den *Quatre livres des Rois* (v. *Le Roux de Lincy* 1841), in *Phil. de Thaun* (v. E. Mall), wo sich noch findet *adversarius* = *adversaire, gloria* = *glorie, pallium* = *palie, cumpaneum* = *cumpanie, testimonium* = *testimonie.* Erst in der Mitte des 12. Jahrhunderts hat sich die Epenthese gänzlich vollzogen, und die Wörter lauten von da an *adversaire, gloire, paille, compaigne, temoigne.*

Es haben diese Lautverbindungen nun gemäß dem von Sievers (in den Verhandlungen der Leipziger Philologenversammlung 1873 S. 191) aufgestellten Satz, „daß kein Vokal über einen oder mehrere Konsonanten hinweg, sondern immer nur durch dessen Vermittelung einen Einfluß auf einen andern Vokal ausüben kann“, nach Neumann folgende Entwickelung durchgemacht: *aria* = *arie* = *airie* = *aire; oria* = *orie* = *oirie* = *oire; ania* = *anie* = *ainie* = *aigne* = *agne* u. s. w. Koschwitz dagegen (Ueberl. u. Spr. S. 27) meint, daß sich bei *aire* und *oire* die Sache nicht so verhalte, sondern das *i* direct aus *arie, orie* attrahiert sei, weil sich die Mittelformen *airie, oirie* nirgends nachweisen lassen.[1]

Aus *-arius, -aria, -arium* hat sich nun noch eine andere Form entwickelt, die uns z. B. in *premier, dernier* u. a. Wörtern vorliegt, deren Entstehungszeit in die Anfänge des Französischen hinaufreicht und die folgende Stufen durchgemacht hat: *arium* = *airum* = *aerum* = *erum* = *ier,* also *primarium* = *primairum* = *primaero* (vulgärlat.)[2] = *primero* = *premier.*

Mit Recht weist Neumann auf die Ähnlichkeit des Vorganges dieser Entwickelung mit dem deutschen Umlautgesetz hin, indem auch hier zuerst der Vokal *a* in Mitleidenschaft gezogen wird; ferner auf die Wichtigkeit, aus diesem doppelten Entwickelungsgange von *-arius* das Alter vieler aus dem Deutschen herrührender Wörter auf *-ier* bestimmen zu können z. B. *herdier* = ahd. *hertari* Hirt; *lodier* = altn. *loddari* Possenreißer (nhd. Lotterbube, Diez, Wörterb. II³, 361); *épervier* Raubvogel = ahd. *sparwari* Sperber, dies von goth. *sparva* Sperling, also Sperber eigtl. = Sperlingsfänger (Diez, Wörterb. I³, 392) u. a.

7. *ais* entsteht aus ursprünglichem *ai* in fremden Wörtern oder aus *a* + Guttural durch Erweichung des Konsonanten: *lais* = kymr. *llais* Stimme, Schall, Lärm; *jamais* = *jam magis; mauvais* (aus ahd. *balvâsi,* roman. *balvais,* umgedeutet *malvais* Diez, Wört. I³, 260); *lais* = *lacso; fais* = *factum; verais* = *veracum.*

8. *aie* und *oie* sind in den Reimen mit einander gebunden. *ai* ist entstanden aus lat *a* + *i* parasit.: *aie (habeam), traie (trahat* = *tragat), veraie (veraca), rapaie (rapaciat), manaie* (auch *manaide* Schutz, von *manu-adjutare), delai* (von *dilatare* aufschieben)[3].

---

[1] S. die Widerlegung Neumanns, Zur Laut. u. Fl. S. 33.

[2] S. Schuchardt, Vocalism. d. Vulgarl. II, 529.

[3] S. Diez, Wörterb. II³ unter *délai;* W. Förster sagt *(Aiol u. Mirabel* S. 560): „nicht von *dilatare!*“

oi ist entstanden

1. aus lat. *ẹ* + einf. Kons., besonders im Imperf. und Kondition. aller Konjugationen: *soloie (solebam), porroie, querroie; recroie (recredam).*
2. aus lat. *ĭ: voie (viam), voie (videam), envoie (endeviat), soie (sitam), effroie (effrigidat), maistroie (magistricat), otroie (auctoricat).*
3. aus lat. *au: joie (gaudia).*

Zu bemerken ist, daß für *ai* oder *oi* bei unserm Dichter auch *i* vorkommt: *connissiez* III, 36.[1] Da also *aie* und *oie* im Reim mit einander gebunden werden, so müssen sie einen gleichen Lautwert gehabt haben und dieser muß ei gewesen sein.

9. Die wenigen auf *è* beruhenden Reime in dem IX. Liede sind weibliche. Das offene *e* ist entstanden aus betont. lat. *e* + mehrf. Konsonanz: *violete (violetta), amorete (amoretta), nuete (nudetta), douchete (dulcetta), boucete (buccetta), promete (promettat), dete (deb(i)ta), entremete (intermettat), desirete (dis-haereditat).*

10. Der *e*-Laut der Reime, denen das geschlossene *e* zu Grunde liegt, entsteht aus lat. *a* vor einfacher Konsonanz, ausgenommen Gutturale und Nasale, besonders in der Participialendung *-atum,* oder in der Substantivendung *-atem,* oder in der Infinitivendung *-are*, oder in Substantiven auf *-are (mare = mer),* oder in Adjektiven auf *-arum (amarum = amer; clarum = cler).*

Die Schreibung *ei* für dieses *é,* eine Eigentümlichkeit der burgundischen Mundart (Diez, Gr. I[3], 125), findet sich in den Liedern des Kastellans ebensowenig wie *aige* statt *age*, auch nicht in den Liedern Theobalds IV. v. Champagne, wohl aber statt dessen die Schreibung *ie.* Da nun dieses *ei = é* von Neumann (Zur L. u. Fl. S. 16 ff.) auch für den größten Teil der Pikardie, nämlich für Flandern, Hennegau, Vermandois u. s. w. zahlreich nachgewiesen ist mit Ausnahme des an die Normandie grenzenden westlichen Teils, so könnte man zu der Meinung gelangen, daß der Dialekt unseres Dichters in den westlichen Theil der Pikardie gehöre und nicht in den süd-östlichen (S. weiter unten S. 20).

Übrigens zeigt sich auch in den *e*-Reimen die Sorgfältigkeit des Kastellans, indem er stets nur *é* mit *é, er* mit *er* bindet, während sonst Bindungen wie *é — ez, é — es, é — er, é — ai* bei andern Dichtern nicht selten sind z. B. bei Theobald von Ch.: *navré — colouré — reverrez — grevé — ses — chéanté* II; *volonté — penser* XXI; *blé — regardai* XXXIX; *beauté — nicetez — forsener — doner, vérité — eslevé — loer — monter XLV; aurai — désiré* XLVII; *bonté — ralumes* LXIII.

10. *ié.* — Die Reime mit dem Diphthong *ié* beruhen

1. auf lat. *a* + einfacher Kons. unter dem Einfluß eines vorhergehenden *c* oder *i* (vgl. Lücking, Mundart. S. 67 u. 75), woraus sonst, ohne den Einfluß einer Guttur. oder eines *i*, ein *é*-Laut entstanden wäre: *alegier (aleviare), enuier (inodiare), essaier (exagiare), irier (iriare), rehaitier* (goth. *haitjan*).
2. auf lat. *ae* + einfacher Kons.: *quier* (*quaero*).

---

[1]) S. Neumann, S. 53.

3. auf lat. *a* oder *e*, mit dem sich ein epenthetisches *i* aus der folgenden Silbe verbindet: *danqier (damnarium), mestier (ministerium), priier (precare).*[1]

11. Der Vokal *i* in den männlichen Reimen *i, ir, is* kommt aus lat. *ī* + einf. oder mehrf. Konsonanz: *vi (vidi), li (illaeic), ensi (in sic)* u. a., besonders in den Part. und Infinitiven der Verben auf *-ir;* oder aus lat. *ĕ* oder *ē* + einf. Kons.: *merchi (mercedem), pri (preco); joir (gaudere), merir (merere), tenir (tenere)* und so häufig in den Infinitiven von lat. *-ēre.*

Das *i* der weiblichen Reime *-ie, -ise* entstammt

1. lat. *ī* + einf. Kons. oder ohne Kons.: *amie (amica), vie (vita), mie (mica), ochie (occidat, aucidat), fie (fidat), guie* (goth. *vitan), crie (critat);* besonders in den Hauptwörtern auf *-ia: compaignie (cumpania), cortoisie (cortensia), vilenie (vilania), baillie (bajlia), folie (folia).*
2. lat. *ī* + mehrf. Konsonanz: *envie (invidjam),* in den Part. *prise, requise, apprise, conquise;* in *atise (attitiat,* von *titio* Funke, Diez Wörterb. I³ unter *tizzo), bise (*von *bysseus* braun oder besser vom mlt. *bacius,* verkürzt aus *bombacius* dunkel s. Diez, Wörterb. I³ unter *bigio);* in den Hauptwörtern auf *-itium, -itia*: *jostise (justitia), faintise (fictitia* Verstellung).
3. lat. *ĕ* + einf. Kons.: *prie (prĕco).*

Zu bemerken ist, daß die Reimwörter *jostise, faintise* eine unregelmäßige Bildung in der Endung *-ise* zeigen, teilweise neben der regelmäßigen *-ice,* denn aus *ce, ci, te, ti* nach der Tonsilbe mit folgendem stummen *e* im Auslaut sollte tonloses *c* und nicht tönendes *s* entstehen. Diese Unregelmäßigkeit findet sich noch in den Wörtern *service, juise (judicium, sacrifise, comandise* (mlt. *comanditia), covoitise* (mlt. *cupidititia);* und daß das *s* wirklich ein tönendes ist, beweisen zahlreiche Reime (s. Neumann S. 90 und Koschwitz S. 72), deren Zahl durch die beim Kastellan v. C. und durch folgende bei Theobald v. Champagne vorkommende noch vermehrt werden können: *prise — devise — assise, jostise — comandise — juise* III. — *covoitise — desprise — servise, entreprise* X. — *conquise — prise, devise — servise* XXI. — *desbrise — desguise — mise, franchise — mise — devise* XXXVIII. — *justise — comandise, asise — atise, feintise, prise* LIII.

Für diese abweichende Bildung des *s* statt *c* fehlt es, soviel wir wissen, an einer lautphysiologischen Erklärung.

12. Der offene *o*-Laut (*ò*)[2] beruht in den wenigen Reimen, worin er vorkommt, auf lat. *ŏ* in Position: *mort (mortuus), confort (confortum), deport (deporto), tort (tortum), port (porto).*

13. Geschlossenes *ó* aus lat. *ō* + einf. Kons. oder aus *ŭ* in Position kommt bei unserm Dichter im Reim in zweierlei Gestalt vor: *o* und *ou,* und zwar *ou* nur an einer einzigen Stelle, nämlich in dem I. Liede in dem Reim *creator — retour — demor — honor.* Dies ist in doppelter Beziehung auffallend.

---

[1] Über die Aussprache von *ie* ist zu vergl. Neumann S. 54 ff., welcher nachzuweisen versucht, daß dieser Diphtong ursprünglich ein fallender gewesen und sich dann zu einem steigenden entwickelt habe, im Widerstreit mit Diez, Gr. I³, 441.

[2] Vgl. Lücking, Mundarten S. 159—169.

Erstlich stimmt ein Reim wie *creator* — *retour* nicht zu der sonstigen Sorgfalt des Kastellans; denn da genau reimende Dichter nie *or* und *our* unmittelbar binden, also *o* = *ou* nur für das Ohr, nicht aber auch für das Auge Gültigkeit hat, wie denn auch Theobald v. Ch. zwar *amors* — *dolors; dolor* — *jor, plour* — *dolour* u. a. m. in Menge bindet, nie aber die Schreibung *ou* mit *o*, so würden wir unserm Dichter einer Ungenauigkeit zeihen, die er sich sonst nicht zu Schulden kommen läßt. Wir thun daher wohl besser, statt *retour* zu lesen *retor*. Da zweitens dieses *ó* in der pikardischen Mundart (Neumann S. 47) und auch weiter nach Osten hin, z. B. bei Theobald v. Ch., die verschiedensten Darstellungen findet (*o, ou, u* und *eu*), der Kastellan aber ein Süd-Pikarde gewesen sein soll, so muß es befremdlich erscheinen, daß es sich bei ihm so weitaus vorwiegend in der Form *o* dargestellt findet. In wenigen Fällen kommt *ou* vor, und zwar

1. wo es die Auflösung der Silbe *-ul* darstellt, in *dous* I, 22; II, 14 u. ö.; *douc* IX, 4; *douche* VII, 1 u. ö.; *douchete* IX, 9; *doucor* XI, 12; XIV, 5; *douchement* IX, 36; XIV, 21; *radouchist* VII, 3; *moult* I, 24 u. ö. (*molt* nur IV, 9); *escouter (ausculture)* XIII, 33.
2. in einigen Wörtern aus lat. *u* + mehrf. Kons.: *dout* VII, 23; *redout* VII, 15; *souffrans* X, 38; *boucete* IX, 11.
3. in einigen Wörtern aus lat. *ō* + Kons.: *tous* I, 25; *toute* III, 32; *tout* III, 38; — *pou (peu, paucum, pocum)* X, 41; — *amours* III, 28; IV, 34; VII, 24; — *enviousement* XI, 47; *ioious* X, 6.

Es ist ferner bemerkenswert, daß sich in den Liedern des Kastellans nie in den Wörten aus *-orem* die Endung *eur*[1] findet; die Eigenschaftswörter aus lat. *-osus* zeigen *eus* und *ous: preus* II, 9; *perilleuse* IV, 17; *crueus* VI, 26; XIII, 11; *greveuse* XV, 8. — *ioious* X, 6; *enviousement* XI, 47.

14. Die Reime der Wörter, deren *o* von lat. *ō* + Nasal herrührt, zeigen wiederum die große Sorgfalt unsers Dichters in der Bindung, denn nur *on* mit *on*, *ons* mit *ons* wird gebunden, während Reime, wie Theob. v. Ch. sie zahlreich bietet: *non* — *dont* III; *nom* — *Mahom* — *achaison* IX; *choison* — *respons* LI; *sermons* — *semont, noms* — *cancons* — *guerredon* LII; *jaisons* — *raison, ton* — *amendons* u. dgl. gänzlich gemieden werden.

15. Der Diphthong *oi* beruht in den meisten Reimwörtern auf lat. *ē* + einf. oder mehrf. Konsonanz, besonders in den Infinitiven auf *ēre*. Vgl. *aie*.

16. *u* in den weiblichen Reimen im IV. und XV. Liede beruht

1. auf lat. *ū* + einf. oder mehrf. Konsonanz: *eure (auguria), deseure (desupra), aventure, cure, oscure, faiture, droiture, dure, mesure.*
2. auf lat. *o: demeure* (*demora*), *oneure* (*honorem*).

Zu bemerken ist, daß in den Wörtern *demeure, eure, oneure, deseure,* wie sich aus den correspondierenden Reimen *aventure, cure* u. s. w. ergiebt, *eú* als steigender Diphthong zu sprechen ist.

In Bezug auf die Sprache und Person des Dichters ist im allgemeinen auf die Untersuchung von F. Fath zu verweisen. Folgendes möge als Ergänzung des dort Gesagten dienen.

---

[1] Neumann, S. 45.

Wie wir gesehen haben, gestattet sich der Kastellan von Coucy des Versmaßes oder des Reimes wegen durchaus keine sprachliche Freiheiten, er ist also zu den ganz genau und rein reimenden altfranzösischen Dichtern zu rechnen. Man sollte demnach erwarten, daß sich die Mundart, in welcher der Dichter seine Lieder gedichtet hat, mit Leichtigkeit feststellen ließe. Das ist aber nicht der Fall, da uns bekanntlich die Werke der alten Dichter nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt vorliegen, sondern in den Formen, welche sie im Laufe der Zeit von den verschiedensten Abschreibern erhalten haben. Nun war gerade der Kastellan von Coucy einer der beliebtesten Liederdichter, wie wir schon im Anfang unserer Untersuchung erwähnt haben, und seine Lieder sind uns in zahlreichen Handschriften, deren Urheber den verschiedensten Gegenden des nördlichen Frankreichs angehörten, überliefert worden; man kann daher aus seinen Liedern die Mundart des Dichters mit Sicherheit nicht bestimmen.

Man wird in unserm Falle allerdings von vornherein sagen können, daß der Kastellan von Coucy, da die Herrschaft Coucy in der Pikardie lag[1]), pikardisch gesprochen habe, und wir finden denn auch in seinen Liedern einzelne, der pikardischen Mundart besonders eigentümliche Züge, nämlich

1. lat. *ce, ci* u. *ti* + Vok., also fr. *ç* oder *ss,* durch *ch* auszudrücken, fr. *ch* aber durch *c* (S. 12 ff.).
2. *-iu* für *-ieu: dius* I, 9; 17; 25 und so immer; *par diu* I, 11; 45 u. ö.; *por diu* III, 43; VIII, 17; *per diu* IV, 15; *damedius* Herrgott VIII, 26; einmal auch *par dieu* IX, 25.
3. lat. *-ěll(u)s = iaus : biaus* I, 9; 17; XI. 23; XIII, 29; *oisiaus* VIII, 4; *noviaus* IX, 1.
4. Zurückziehung des Tones in weiblichen Formen wie *lie = laeta,* sonst fr. *liée* VI, 5.
5. Die Adverb-Endung *-aument : coraument = couramment* (aus *courantment*)[2]).
6. Das Bestreben, einen labialen Nasal vor einem andern zu dissimilieren: *retraianment* X, 48.
7. *es* für *ez* in der 2. Pl.: *feres* II, 37; *connissies* III, 37; *aves* IV, 18, 20 u. ö.; *ares* IV, 22; VI, 39; *sachies* II, 11; 16; XIII, 29; *degnies* VI, 39; *deignies* XIII, 33; *averies* XI, 18; *ochiies* XI, 20; *cuidies* XI, 31; *secores* XI, 42; *porres* XII, 36; *penses* XIII, 35; *voles* XIII, 38; *esproves* XIV, 26; *laissies* XV, 30; *ochires* X, 32.
8. *-ier* für *-er:* Siehe die Reime.

Dagegen vermissen wir wieder andere charakteristische Eigentümlichkeiten der pikardischen Mundart, so die Gleichstellung von *ols* und *als;* Erhaltung eines auslautenden *t* in den Endungen *et, iet, it, oit, ut;* deutsches w durch *w* und nicht durch *gu* auszudrücken (*guerpi* VI, 38; *gueredons* X, 13; *gueredoner* XIII, 35); *mi* für fr. *moi.*

Ferner haben wir gesehen (S. 17), daß die für das ganze pikardische Gebiet mit Ausnahme des Westens festgestellte Schreibung *ei* neben *ie* für fr. *er* oder *é* aus lat. *a* (Neumann S. 16 ff.) sich bei unserm Dichter nicht findet; wir haben Seite 19 als auffallend

[1]) Die ausgedehnte Herrschaft der Herren v. Coucy *(Sires de Couci)* lag zwischen der Grafschaft *Vermandois,* dem Bistum *Noyon,* der Grafschaft *Valois* und der Grafschaft und dem Bistum *Laon.* Ein altes Schloß erinnert heutigen Tages noch an die Herrlichkeit derer von Coucy.

[2]) W. Förster, *Cheu. as II espees* S. XLVIII erklärt diese Endung auf ähnliche Weise entstanden wie etwa *aumaille (animalia)* aus *almaille;* Raynoud dag. *(Etude,* S. 69), dem sich F. Neumann anschließt, sieht die Endung als eine nach den zahlreichen Adv. auf *-aument* entstandene Analogiebildung an.



hervorgehoben, daß sich lat. $\bar{o}$ + einf. Kons. und *ŭ* in Position in den meisten Fällen durch *o*, selten durch *ou* dargestellt findet.

Alle diese Dinge jedoch, von denen einige zufällig sein können, andere auf Rechnung der Abschreiber gesetzt werden müssen, sind nicht darnach angethan, die pikardische Mundart des Kastellans von Coucy anzuzweifeln.

Die Frage nach dem Verfasser unserer Lieder ist insofern schwer zu beantworten, als die Handschriften, mit Ausnahme einer einzigen, schlechtweg immer nur *„li chastelains de Coucy“* als den Urheber nennen und es der Kastellane von Coucy eine ganze Reihe giebt. Zuletzt hat sich mit dieser Frage G. Paris beschäftigt in einem Aufsatz *Romania* VIII, 343. Der Zeit nach können hier zwei Kastellane als Verfasser in Betracht kommen: *Gui, chastelain de Coucy* 1186—1201 und *Renaut I. de Magny, chast. de Coucy* 1204—1218. G. Paris entscheidet sich für den letzteren, und zwar aus zwei Gründen: Erstens, weil eine Handschrift am Rande diesen Namen aufweist; zweitens, weil der Dichter des bekannten Romans vom „Kastellan von Coucy und der Dame von Fayel“, Jakemon Sakesep, seinen Helden *„Regnaus“* nennt.

Fath[1]), welcher den *Gui* für den Verfasser hält, sucht diese Gründe zu entkräften. Er meint erstlich, die Verfasserangabe am Rande der sehr verstümmelten Handschrift[2]) sei ohne Wert, denn sie sei nicht mit roter Tinte geschrieben, wie die Sitte des 13. und 14. Jahrhunderts es mit sich bringe, sondern mit schwarzer und noch dazu blasserer Tinte als der Text zeige; die Randbemerkung sei also aus viel späterer Zeit und wahrscheinlich unter dem Einfluß des Romans von Jakemon Sakesep hinzugefügt.

Ferner bemerkt Fath, es sei auffallend, daß der Name *„Regnaut“* in dem ganzen 8244 Verse langen Roman nur vier mal erwähnt sei; dies könne nur dadurch erklärt werden, daß der Dichter seinen Helden gar nicht mit Vornamen gekannt hätte und, um ihm doch einen Namen zu geben, gerade *„Regnaut“* gewählt hätte, weil er als Landsmann der Kastellane von Coucy (Sakesep stammte aus Vermandois) deren mehrere mit Namen *Regnaut* gekannt habe.

Endlich meint Fath, dieser *Regnaut* eigne sich als „vielleicht“ glücklicher Gatte und „vielleicht mehrfacher“ Familienvater, der „vielleicht“ ruhig im Schoße seiner Familie starb, viel weniger für die traurige Geschichte vom gegesenen Herzen als jener andere Kastellan *Gui*, der im vierten Kreuzzuge, kinderlos, auf dem Meere gestorben sei.

Fath führt dann noch einiges für seine Ansicht an, was aber ebensowenig darnach angethan ist, die Behauptung des verdienten Gelehrten G. Paris zu widerlegen.

Ohne uns weiter auf die Prüfung der Stichhaltigkeit der von Fath angeführten Gründe gegen die Annahme des *Regnaut* als Verfasser unserer Lieder einzulassen, wollen wir zum Schluß noch zwei sprachliche Eigentümlichkeiten unserer Lieder hervorheben, die für die Bestimmung der Zeit und des Verfassers in Betracht kommen können.

1. Wir haben es (S. 19) als auffallend bezeichnet, daß lat. $\bar{o}$ + einf. Kons. oder lat. *ŭ* in Position meistens in der Schreibung *o* in unsern Liedern vorkommt, nie *eur* = lat. *orem*,

---

1) S. 1[illegible] ff.

2) *Ms. 274* des *Fonds Egerton* im *British Museum.*



selten *eus* aus *-osus*. Da der Entwickelungsgang des lat. Vokalelements *ó: ou: eu* ist[1]), so könnte man, wenn man nicht alles auf Rechnung der Abschreiber setzen will, sagen, daß die Lieder aus einer Zeit stammen, wo noch die Schreibung *ó* die vorherrschende war. Nun stammen die von Neumann (Zur Laut- und Flexionslehre) untersuchten pikardischen Urkunden aus den Jahren 1218—1250. In diesen Urkunden finden sich alle vier Schreibungen *o, ou, u, eu,* doch für lat. *-orem* und sonst vor *r* im Auslaut vorwiegend schon *eur*. Also müssen unsere Lieder aus einer etwas älteren Zeit stammen als diese Urkunden, also etwa aus dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts.

2. Statt fr. *ieu* kommt in unsern Liedern, mit einer einzigen Ausnahme, *iu* vor, wie wir oben gesehen haben (S. 20). Nun ist dieses *iu*, wie sich ebenfalls aus den von Neumann untersuchten Urkunden ergiebt, eine ältere pikardische Schreibung, welche in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts von älteren Leuten noch gesprochen wurde und etwa um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts dem neueren *ieu* Platz machte (Neumann S. 42). Wir müssen daher auch für diesen Fall die Entstehung unserer Lieder in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts setzen.

Dieses Ergebnis würde der Annahme nicht widersprechen, daß *Renaut I. von Magny*, Kastellan von Coucy 1201—1218, der Verfasser unserer Lieder sei.

---

[1]) Lücking, Mundarten S. 155 ff.



